



Monteur Jürgen Krüger (links) und Firmenchef Burkhard Opitz haben gut Lachen. Der Einbau der modernen Heizungsanlage im künftigen Beeskower Gymnasium geht gut voran. MOZ-Fotos: S. Jur

## Erste Schritte in der Marktwirtschaft

# Am Gymnasium die höhere Reife zeigen

## Burkhard Opitz: Wir haben erste Wurzeln geschlagen

Beeskow In den letzten Tagen und Wochen zog es den 37jährigen Firmeninhaber Burkhard Opitz oft auf das Gelände der einstigen Kaserne der Sowjetarmee. Hier wird mit Volldampf daran gearbeitet, daß das neue Gymnasium Mitte September seine Pforten öffnen kann. Von Monteuren seiner Firma für Heizungs- und Sanitärinstallation wird hier die Heizung eingebaut.

„Ich war froh, daß mein Betrieb diesen Auftrag erhalten hat. Ein Unternehmen ist heute sehr auf seinen guten Leumund angewiesen. Mit dieser Anlage soll der gute Ruf der Firma Opitz weiter gefestigt werden. Das erfordert aber vor allem Qualitätsarbeit und Termintreue. Und obwohl ich weiß, daß meine Monteure sehr gute Facharbeiter sind und daß ich mich auf sie verlassen kann, sehe ich auf dieser Baustelle öfter vorbei“, erklärt der Firmenchef sein gelegentliches Auftauchen dort.

Am 1. Februar 1985 wurde die Firma Opitz aus der Taufe gehoben. „Damals arbeitete ich sozusagen noch als Einzelkämpfer. Das Gebäude der Firma war auch nicht termingemäß fertig. Erst acht Monate später kam der erste Angestellte dazu. Bis 1990 erweiterte sich die Belegschaft auf drei Mann“, erinnerte sich

Burkhard Opitz an den Beginn seiner Unternehmerlaufbahn.

Waren es zu DDR-Zeiten vor allem die ständigen Reglementierungen seitens der staatlichen Organe, die einem Firmeninhaber das Leben schwer machten und ihn nie wirklich selbständig werden ließen, so kam dann mit der harten D-Mark auch der harte Konkurrenzkampf unweigerlich angeflattert.

„Das war eine riesige Umstellung für uns. Die Leute hielten auch anfangs ihr Geld zurück, scheuten Investitionen. Es machte uns auch zu schaffen, daß sie kein Vertrauen zu einer Ost-Firma hatten. Um Aufträge zu erhalten, mußte man regelrecht Dumpingpreise bieten“, schilderte der Meister für Heizung, Lüftung und Sanitär seine ersten Erfahrungen mit der Marktwirtschaft.

In der Zwischenzeit ist die Firma gereift. Heute beschäftigt Burkhard Opitz 15 Leute, darunter seine Frau Andrea, die sich um den leidigen Papierkram kümmert. Außerdem erhalten fünf Umschüler bei ihm ihre praktische Ausbildung. Zugenommen haben zum Beispiel die Aufträge von Eigenheimbesitzern zur Umstellung des Heizsystems. In Batzlow im Kreis Strausberg, wo es für die Firma Opitz viele

Aufträge gibt, weil der Chef von dort stammt und viele Leute kennt, existiert auch schon eine Zweigstelle auf dem Grundstück des Vaters. Dadurch wurde das Arbeiten dort kostengünstiger.

Burkhard Opitz selbst hat heute ausschließlich damit zu tun, auf Ausschreibungen zu reagieren, seine Angebote darzulegen, Verträge auszuhandeln, Rechnungen zu schreiben, beim Materialeinkauf um einen guten Preis zu feilschen und auch für erledigte Aufträge das Geld einzutreiben, denn es ist durchaus nicht normal, daß sofort bezahlt wird.

„Wir haben auf dem unwegigen Terrain der Marktwirtschaft die ersten Wurzeln geschlagen. Der Firma stand es gut zu Gesicht, daß wir gleich nach der Wende zu Schulungen in der Partnerstadt Krefeld waren. Die Leute haben schnell mitbekommen, daß unsere Handwerker nicht schlechter sind, als die aus dem Westen. Dabei ist es nicht leicht, Fachkräfte, die ihr Handwerk verstehen, zu bekommen. Auf die sind auch andere Firmen scharf. Ich konnte aus dem TGA Henningendorf, wo ich vorher arbeitete, gute Heizungsmonteure einstellen, nannte er einige Geheimnisse seines bisherigen Erfolges. R. FERDINAND